

Feierabend

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Nr. 21

Sonntag den 26. Mai

1912

Pfingsten.

Apostel, stannet! euer Saal errödet
Von Flammen, die ob euren Häuptern schweben!
Doch fürchtet nichts! Kein Feuer ist's, das tötet;
Es bringt vielmehr das lang gehoffte Leben.

Der „Tröster“ ist's, den euch der Herr gesendet
Verheißungstreu — zum deutlichen Beweise,
Daß er nun ganz sein großes Werk vollendet
Und eurer denke nach vollbrachter Reise.

Die Flammen schwanden. Sagt wohin sie kamen?
Ins Herz der Jünger senkten sich die „Zungen“;
Bald hatten jene in des Heilands Namen
Begeistert predigend die Welt bezwungen.

J. Bergmann.

Auf das hochheilige Pfingstfest.

Evang.: Verheißung des hl. Geistes. Joh. 16, 23 — 31.

Sei uns gegrüßt, du heiliges Pfingstfest, als besonderes Ehrenfest des heiligen Geistes, und auch des göttlichen Sohnes und des himmlischen Vaters. Was das Evangelium des heutigen heiligen Festes uns noch verheißt, das erzählt uns die heutige Epistel und mit ihr und nach ihr die ganze Geschichte der Kirche als selige Erfüllung: Es lebt in unserer heiligen Kirche, von Jesus und vom himmlischen Vater gesendet, der heilige Geist als Geist der Wahrheit und des Trostes. — Da hatte die göttliche Liebe den Menschen ein Paradiesesleben zugedacht, aber wie bald war es verscherzt. Nun war der Gottessohn in seiner Erbarmung herabgekommen und hatte uns die Schätze himmlischer Wahrheit und Gnade gebracht und erworben und geschenkt. Sollte es diesen heiligen Gottesgeschenken auch so ergehen, wie dem Paradiesesleben? Sollten sie in kurzem verstümmelt und vergeudet werden und für die Nachwelt verloren gehen? O nein! Der Heiland wollte die Seinen nicht als schutzlose Waisen zurücklassen als er hinging in seines Vaters Herrlichkeit. Die Wahrheiten, die er vom Himmel gebracht, sollten fester, unverrückbarer und heller leuchten als die Sterne des Himmels. Dafür schickte Jesus nicht bloß eine göttliche Kraft, sondern eine göttliche Person, den heiligen Geist. Ja, siehe, das wunderbare Feuer vom Himmel am ersten christlichen Pfingstfeste, die Flammenzungen und die verschiedenen Sprachen, sie bedeuten die fortwährende Erleuchtung und die Einsprechungen des heiligen Geistes zum Auf- und Ausbau des Reiches Gottes auf Erden. Der Weg in die ewige Bestimmung, der Weg zum Himmel ist nun ein heller Weg, beschienen von der Sonne der Gnade, unauflöslich gekennzeichnet durch die heiligen Fußstapfen Jesu Christi, segensvoll behütet durch das unfehlbare Lehramt. Und wie die begeisterten Apostel hinzogen über die ganze Welt, so macht die himmlische göttliche Wahrheit immer neue Eroberungszüge über die Welt, und wer sie bekämpft, der gleicht einem Menschen, der in seinem irrigen Wahne die Sonne auslöschen will.

O, scheine immer überzeugender hinein in unsere Herzen, du himmlische Wahrheit, und du, heiliger Geist, mache

uns dankbar und froh, daß auch wir leben unter deiner glücklichen, sicheren Leitung.

Der heilige Geist ist ferner ein Geist des Trostes. Das Elend ist nicht verschwunden von der Erde. Alles Leid ist dem Frommen erträglich durch die Einsprache des heiligen Geistes und durch die Vereinigung mit Jesus. Auch das schwerste Kreuz wird verjüht durch die frohe Gewißheit: Wenn ich mit Christo leide, werde ich mit ihm verherrlicht werden. Wenn wir an ein Schafott hintreten und einen Verbecher sterben sehen, da lesen wir in seinen Gesichtszügen entweder Verzweiflung oder Reue. Wenn wir aber einen Apostel oder Märtyrer den Heldentod für Christus sterben sehen, da hören wir von seinen Lippen den süßen Namen Jesus und lesen in seinen Augen Begeisterung, Freude und selige Hoffnung. Siehe, das ist die Tröstung durch den heiligen Geist, die friedengegebende Ueberzeugung. Wenn ich auch alles verliere, Eines ist mir geblieben, mein Heiland und Gott, und dieses Eine ersetzt mir alles. Was haben die begeisterten Anhänger Jesu Christi in Kraft solchen Trostes alles getan? Die Armen und Kranken, die Gefangenen, Waisen und Verlassenen, sie alle beten: Wir danken dir, o Herr und Gott, daß du uns Hilfe bereitest, daß du uns Engel des Trostes gesandt hast in Menschengestalt: Ordensbrüder und -Schwestern, barmherzige Stifter und Wohltäter, aufopfernde Seelen. So macht der Segen und Trost des Heilandes einen förmlichen Kreislauf. Verdient durch unseres Erlösers Tugden und Sterben, ergießt er sich durch die Kraft des heiligen Geistes in die Menschenherzen, und diese wieder erfreuen und trösten andere, und so steigt der Trost des Himmels in dankbaren guten Taten wieder hinauf zum Himmel zur Ehre des himmlischen Vaters.

Wir haben nun gegenüber dem heiligen Geiste, dem Geiste der Wahrheit und des Trostes, auch unsere Pflichten; auch wir sollen Zeugnis geben. Was nun das Licht für die Augen, das ist die himmlische Wahrheit für unser Herz. Darum wollen wir der himmlischen Wahrheit nie unser Herz verschließen und stets wandeln als Freunde des Lichts.

Für den Christen ist es auch in der Nacht lichter Tag; er will darum ein liches Wohlgefallen sein vor dem stets offenen Auge Gottes. Wir haben dem Geiste der Wahrheit, dem heiligen Geiste gegenüber die weitere Pflicht, die Heuchelei zu fliehen und die Lüge. Willst du mit dem Haß der Heuchelei und Lüge erst abwarten den großen Gerichtstag? Da wird die Heuchelei ihr geborgtes Gewand der Frömmigkeit und Redlichkeit hergeben müssen, und die Seele wird in ihrer Sätzlichkeit erkannt werden von aller Welt; da wird der Lügner zu seinem Schrecken erkennen, wie unheilvoll die Saat aufgegangen ist, die er durch seine Lüge ausgestreut hat. O nein, du willst nicht so lange warten und erst dann anfangen, die Heuchelei und die Lüge zu hassen. Der Gedanke, unser Gott ist ein heiliger gerechter Gott; vor ihm gibt es kein Geheimnis; er kennt das Herz, er wägt die Taten meiner Zunge, dieser Gedanke muß stark genug sein zu dem festen Entschlusse: Ich habe es gesagt, in mein Herz darf keine Heuchelei einziehen; über meine Lippen soll keine Lüge kommen. Wir haben noch eine besondere

Pflicht gegenüber dem Geiste der Wahrheit. Wir leben unter Andersgläubigen und vor denen sollen wir uns besonders des Guten befleißigen, damit sie sagen: Sehet, wie sie einander lieb haben, wie sie so innig sind und so verträglich, so fromm und gewissenhaft, so eifrig in Werken der Liebe! Ja, das sollen wir alle erstreben, denn wenn wir heller beschienen werden von dem Lichte der göttlichen Wahrheit, wenn wir die nächsten und wahren Erben der Verdienste Jesu Christi geworden sind, da müssen wir aus Dankbarkeit auch kräftig dafür Zeugnis geben.

Wir haben auch Pflichten gegenüber dem heiligen Geiste als dem Geiste des Trostes. Ich sage sie dir jetzt zu deiner Beherzigung: Die erste ist: Verlange du nicht immer nach Trost; lerne in Geduld Schmerzen und Wunden ertragen! Weißt du nicht, daß es Tausenden und wieder Tausenden schlimmer geht als dir? Willst du denn deinen Heiland auf dem Kreuzwege allein gehen lassen? Willst du nicht auch teilnehmen an der Verheißung: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten? Schämst du dich nicht vor den Aposteln und Märtyrern, die alle erdenklichen Qualen erduldet haben? Weißt du nicht, mit welchem Heldennute eben getaufte Heiden Verfolgung leiden? Willst du also dem lieben Gott nicht auch ein kleines Opfer der Geduld auf den Altar legen? Ich sage dir weiter zu deiner Beherzigung: Verliere nie den Mut! Der heilige Geist ist auch als Gott des Trostes unsterblich und ewig. Der liebe Gott hat Trost für alle Herzen und Heilung für alle Wunden. Suche dir den Trost in der Betrachtung und im Gebete und wenn du dich zu schwach fühlst, den Schmerz zu ertragen, dann bestürme den Himmel um heilige Hilfe und er wird dir gnadenvoll antworten: Suche dir Himmelstrost im Gnadenquell der heiligen Sacramente. Endlich bitte ich dich: Sei nach deiner schwachen Kraft auch ein Tröster der anderen. Da mußt du aber selbst ein guter Mensch, ein wahrer Schüler des heiligen Geistes sein; ein Heuchler, ein hartherziger und böser Mensch kann nicht trösten, denn das Trösten vollbringt nicht die äußere Gabe; die ist kalt und leblos; das tut nicht der Wortschwall, der über die Lippen kommt, denn der verletzt oft mehr als er lindert. Trösten, wahrhaft trösten kann nur ein gutes Herz. Die Liebe, die innige Teilnahme, das ungeheuchelte Mitgefühl, das tröstet. Das Gebiet, in dem du mit liebender Hilfe trösten kannst, ist so groß und das gute Herz ist erfinderisch. Wo andere klagen über gebundene Hände und über Not im eigenen Hause, da findet es immer noch etwas zum Helfen und Geben und Trösten. Laß dich doch entzünden vom Geiste der Liebe, vom Gott alles Trostes, daß du dich bewährst als ein beharrlicher treuer Schüler der Liebe und des Trostes. Was gibt es einst für eine reiche Ernte für das, was wir in wahrer Liebe ausgesät! O, möge nach einer seligen Sterbestunde dir diese himmlische Ernte entgegenwinken zu deiner Seele unsterblichem Troste.

Zwei Mütter.

Ergählung von P. Coronay.

Nachdruck verboten

6.

„Haben Sie mir etwas zu befehlen?“ fragte Barbara.
„Nein — nichts — nichts!“ stöhnte Frau v. Walden, flog aber dann doch der lautlos Umkehrenden nach und rief:
„Mein Sohn! Mein Sohn!“

„Ist er zurückgekehrt?“
Von dem blendenden Licht des Blitzes unzutut, stand Frau Werner da, erhob beschwörend den Arm und erwiderte, fast ohne die Lippen zu bewegen, aber doch laut und schrill:

„Nein, er ist nicht zurückgekehrt — und wird es niemals!“

„Was sagen Sie?“ schrie Natalie auf, sich mit beiden Händen auf das nächste Möbel stützend; denn unter ihren Füßen schien der Boden zu wanken.

„Ich sage, daß die Stunde der Vergeltung endlich gekommen ist. Die Stunde der Vergeltung für alles Leid, das eine Mutter der anderen antat. Lange, lange mußte ich warten; aber jetzt erfüllt sich der Fluch, den ich tausendmal auf die Urheberin meines namenlosen Jammers schleuderte. Sie haben mir meinen Sohn geraubt und hier, an der Stätte Ihres Frevels, naht das rächende Geschick.“

„Großer Gott! Welches Unheil hat mich betroffen? Ist Ernst tot? — Was wissen Sie von ihm?“

„Nichts.“

„Nicht so! Die Wahrheit will ich erfahren — die ganze, fürchtbare Wahrheit! Was hat sich zugetragen? Was wissen Sie?“

„Nichts!“

„Die Wahrheit! Die Wahrheit! Warum immer dieses einzige, entseßliche Wort?“

„Gaben Sie mir jemals eine andere Antwort, wenn ich nach meinem Sohne fragte?“

„Wie kann man in solchem Augenblick einem Gefühl niederer Rache folgen?“ rief Frau v. Walden, auf die Türe zueilend. „Fort, aus dem Wege! Lassen Sie mich!“

„Wohin wollen Sie denn?“ fragte Barbara kalt.

„Zu ihm! Ich muß ihn nochmals sehen! Er ist tot! Ich fühle es an der Herzensangst, die mich durchbebt. Sie wissen, daß er tot ist.“

„Nein, ich weiß es nicht. Sie haben mich oft genug belogen, aber ich spreche die Wahrheit.“

„Warum sagen Sie denn, daß er niemals wiederkehren wird?“ stammelte Natalie mit irrem Blick.

„Weil mir das Schicksal diese Genugtuung schuldet für jahrelanges Elend, weil ich fühle, daß die Stunde der Abrechnung endlich gekommen ist.“

Unheimlicher Triumph leuchtete aus ihren Augen. Schauernd wich Frau v. Walden zurück und verbarg das todbleiche Antlitz in den zitternden Händen. Sie meinte Pfarrer Gardens dringende Mahnung zu vernehmen: „Geben Sie einer tiefgebeugten Mutter den Sohn zurück, damit Sie nicht einst in Ihrem Teuersten getroffen werden.“

Der winnende Sturm schien diese Worte, welche damals verhallt waren, zu wiederholen, klagend, drohend — unablässig. — O, konnte denn jetzt noch ein Geständnis das Fürchtbare verhindern und den ärgsten Schlag abwenden?

Ein heftiger, durch das Fenster dringender Luftzug wehte die weißen Vorhänge weit ins Zimmer hinein.

Die Lampe erlosch.

Sekundenlang blieb alles in undurchdringliche Finsternis gehüllt, dann tauchte ein erneuter Blitz das Zimmer in gelblich-rote Loh.

Das war zu viel für Frau v. Waldens überreizte Nerven. Von Todesangst bezwungen, stöhnte sie: „Gott verzeihe mir! Ich selbst beging eine schwere Schuld.“

Ein markerstüttender Schrei entrang sich Barbaras Brust. „Also doch, doch! — Und deshalb mußte ich ein vereinsamtes, elendes Leben führen! Deshalb die bittere Qual des Zweifels tragen, deshalb den einzigen Sohn verlieren und in reinvoller Ungewißheit über sein Schicksal wie eine Verdammte ruhelos umherirren!“

„Vergeben Sie mir!“ flehte Frau v. Walden.

„Wie kann da von Vergebung die Rede sein?“

„Ich habe gefehlt und bin dennoch nicht so verworfen, wie Sie meinen. Die Angst um den geliebten Bruder trieb mich zu einer Tat, deren Tragweite ich selbst nicht ermessen konnte. Frau v. Gertrungen galt für eine Sterbende. Ich glaubte, nur mein Eigentum zu nehmen. Wenn einzig auf diese Weise arges Unheil zu verhüten war, beging ich dann ein so unverzeihliches Verbrechen?“

„Und durften Sie deshalb die Ehre eines andern brandmarken?“ rief Barbara streng. „Müssen Sie sich nicht selbst verachten um dieser jahrelangen Lüge willen? — Wann und auf welche Weise wurde der Diebstahl verübt?“

„Erlassen Sie mir die näheren Umstände. Wie kann ich jetzt meine Gedanken sammeln und Ihnen ein getreues Bild dessen entwerfen, was damals in mir vorging? — Ich habe gelitten und bereut. Könnte ich Ihnen den Verlorenen zurückgeben, so wollte ich es um den Preis meines Lebens; denn jetzt vermag ich Ihr fürchtbares Leid zu ermessen. Doch schonen Sie mich — ich weiß ja kaum, was ich rede und tue. Meine tiefe Reue —“

„Ich glaube nicht daran,“ unterbrach Barbara hart.

„Dennoch —“

„Keine halben Andeutungen! Inwiefern war Max Ihr Mitschuldiger? Suchen Sie mich nicht abermals zu täuschen. Jetzt muß die Wahrheit ans Licht!“

Frau von Waldens Widerstandskraft war gebrochen.

„Sei denn offen und aufrichtig gestanden, wie alles gekommen ist,“ begann sie mit zögernder Stimme. „Aber berücksichtigen Sie meine unglückselige Lage, dann werde ich Ihnen gewiß weniger strafbar erscheinen. Es stürmte ja so vieles auf mich ein; was wohl geeignet war, den Geist eines schwachen Weibes zu verwirren, und ich stand allein und hilflos da mit meiner Angst und Ratlosigkeit.“

„Weiter! Weiter!“

„Mein Bruder sah sich von Gläubigern bedrängt. Er drohte, seinem Leben ein gewalttames Ende zu machen, und Frau von Gertrungen blieb unerbittlich. Der gefürchtete Zeitpunkt rückte immer näher, und meine Aufregung brachte mich um Vernunft und Ueberlegung. — Da erkrankte meine Tante, ich vernahm von Ihnen selbst, daß sie Ihrem Sohn den Schlüssel zum Sekretär übergeben habe.“

„Ah — und da —“

Barbara konnte nicht ausreden. Sie griff mit beiden Händen in das weiße Haar und zerwühlte es.

„Weiter.“

„Bald hieß es, alle Hoffnung, sie zu retten, sei verloren und nun bemächtigte sich meiner ein Gedanke, den ich stets ver scheuchen wollte, und der mich doch von Stunde zu Stunde fester umstrickte. Glauben Sie, ich kämpfte gegen ihn, wollte nicht unterliegen; aber er war stärker als ich, er stieß mich vorwärts auf abhüßiger Bahn.“

Nichtswürdige!“

„Verdammen Sie mich nicht! — Ich wies die Veruchung mit dem Aufgebot aller Kräfte von mir, aber sie umringelte mich wie eine Schlange. Eines Morgens eilte ich, von Verzweiflung gepackt, in den Garten hinab, um mir selbst und meinen Gedanken zu entfliehen. Da traf ich Max.“

„Barmherziger Himmel! Das hat mir Gott angetan, zu dem ich Tag und Nacht für das Wohl meines Kindes flehte!“ —

Den Kopf weit zurückgebogen, beide Arme erhoben, starrte Barbara zu dem von Blitzen durchzuckten Gewitterhimmel hinauf. „Ist denn wirklich ein gerechter Herrscher, ein gütiger Vater dort oben? — Was geschah weiter?“

Max sah meine wahnsinnige Erregung und forschte nach dem Grunde derselben. Da ließ ich mich unwillkürlich zu dem Ausrufe hinreißen: „O, daß ich einen einzigen Freund auf der Welt hätte und ihm vertrauen könnte!“ „Ich will mich dieses Vertrauens wert zeigen. Fordern Sie das Schwerste, und was in meiner Macht steht, soll geschehen!“ erwiderte er.

„So spritzten Sie ihm das Gift in die Seele! — Und nun?“

„Schritte nahen. Ich erschrak und flüchtete in das Dickicht. Er folgte mir. Lassen Sie mich! Ich kann — darf — will nicht sprechen!“ rief ich, aber er hat mich mit beredten Worten, an seine Ergebenheit zu glauben. Und da — —“

„Da?“

Entdeckte ich ihm meine unselige Lage und flehte, er möge mir die Summe geben, die ja doch mein unbestrittenes Eigentum, mein Erbe sei.“

„Und so wurde er, dessen unbefleckte Rechtschaffenheit mein Stolz gewesen, zum Diebe!“ schrie die Berner auf.

„Nein!“ erwiderte Katalie. „Es kam anders. Das Ehrgefühl siegte über seine Liebe und er wies meine Bitte zurück.“ —

„Lügen Sie nicht? Lügen Sie wirklich nicht?“ Barbara umflammerte mit ihren beiden Händen den Arm der Bitternden.

„Ich spreche die Wahrheit. Wohl kostete es ihn schweren Kampf, mir die Bitte abzuschlagen; aber er tat es dennoch. Doch, mich beschämt erschrocken sehend, gab er mir sein Ehrenwort, gegen jedermann und auch gegen die eigene Mutter über den Inhalt unseres Gesprächs zu schweigen.“

„Wie geschah es also, daß die Tat trotzdem vollführt wurde?“

An demselben Tage traf wieder ein Brief Gisberts ein und versetzte mich in einen an Wahnsinn grenzenden Zustand. Gegen Abend verschlechterte sich Frau von Gertrungen Zustand bedenklich — an Stelle der todähnlichen Apathie waren wilde Fieberphantasien getreten. Fröstelnd, schauernd warf ich mich auf den Divan, meine Stirn glühte, meine Augen brannten. Dort steht der Tod am Lager und zögert dennoch, seine Hand auszustrecken, weil er zwei Opfer haben will, sagte ich mir unablässig, bis meine Lippen ganz trocken wurden und ein Gefühl der Betäubung über mich kam. In diesem Halbschlummer glaubte ich, den Bruder mit der todbringenden Kugel im Herzen zu sehen und mußte mir stets wiederholen: Da drüben liegt dein Erbe, das du nicht berühren darfst, weil es noch nicht dein geistliches Eigentum wurde. — Soll denn einer leeren Form wegen das Außerste geschehen?“

Blötzlich schreckte mich der gellende Schrei: „Max, Max, zu Hilfe! Sie stürzt sich aus dem Fenster!“ empor. „Ich komme, Mutter!“ lautete die Antwort. — „Schreckensbleich taumelte ich auf den Korridor hinaus. Niemand war zu sehen. Ein flüchtiger Blick zeigte mir die geöffnete Tür des Arbeitszimmers. Wie unter dem Einflusse eines fremden Willens stehend, huschte ich hinein.“

„Ah —“

„Der Schreibtisch war unverschlossen. Ich drückte auf die Feder des für mich bestimmten Kästchens, ergriff, ohne zu zählen, eine Anzahl Banknoten, schlug den Deckel zu, eilte in mein Zimmer zurück und legte das Geld in einen Brief, den ich an Gisberts adressierte und unverzüglich selbst zur Post brachte. — Das namenlose Grauen, das mich nach geschehener Tat erfaßte, spottet ebenso jeder Beschreibung wie mein Entsetzen, als mir später gesagt wurde, Frau von Gertrungen befinde sich auf dem Wege der Besserung. — O, was machte dieser eine Fehltritt aus mir? Bis dahin war ich trotz meiner Fehler nicht schlecht gewesen und hatte mir ein warmes Herz für fremdes Leid bewahrt; aber nun wurde ich in Gedanken zur Mörderin und flehte nun unaufhörlich, der Tod möge diese strengen, kalten Augen für immer schließen; denn ich fürchtete, sie würde in meiner schuldbeladenen Seele lesen können. — Wie eine Verschnittene schlich ich umher und wagte weder das Krankenzimmer, noch den Garten zu betreten. Ich zitterte vor einer Begegnung mit Max. Noch ahnte er nicht, was sich während seiner kurzen Abwesenheit ereignete; aber es konnte — es konnte ja nicht verborgen bleiben, wenn Frau von Gertrungen wieder genas. O, Barbara, welch elendes erbärmliches Leben führte ich und wagte dennoch nicht, es zu enden.“

„Nein, Sie waren zu feig, um zu sterben, und zu feig, um Ihre Schuld einzugestehen,“ erwiderte die alte Frau mit eisiger Verachtung. „Doch fahren Sie fort.“

„Was wäre weiter noch zu sagen? Die Katastrophe kam. Frau von Gertrungen hatte mir und dem Dienstpersonal gegenüber die traurige Entdeckung verschwiegen. Ich erfuhr erst dann alles, als Max das Haus bereits verlassen hatte.“

„Und Sie dachten niedrig genug, um das Opfer seines

Schweigens anzunehmen? Die Sprache hat keine Worte, um Ihr Verhalten gebührend zu kennzeichnen."

"Mehr als einmal stand ich im Begriffe, die Wahrheit zu entschleiern; — aber wie es wagen, ihr, der unerbittlich Strengen, ein solches Geständnis zu machen? Lieber —"

"Lieber fügten Sie dem ersten Vergehen ein zweites, noch viel größeres hinzu und stürzten eine unglückliche Mutter in Jammer und Verzweiflung. Doch der Himmel wird mich rächen. Wie ich meinen Sohn verlor, so werden Sie dem Ihrigen künftig fern stehen!"

"O, nicht diese furchtbare Prophezeiung!" rief Frau von Walden. "Sie sehen ja, daß ich vergehe vor Angst und Sorge. Welche Nacht! Welche grauenvolle, entsetzliche Nacht! O Gott, was wird der nächste Morgen bringen?"

Ein flüchtiges Klopfen ertönte und Kitty trat ein. Natalie flog auf sie zu und warf sich wie schuttsuchend an ihre Brust.

"Warum bleibst du so lange fort und liebst mich allein während dieser langen, furchtbaren Stunden?" rief sie, in Tränen ausbrechend.

"Bornstedts hielten mich zurück," erwiderte das Mädchen. "Ich wußte dich hier ja auch wohl geborgen. Uebri- gens komme ich auch nicht allein."

"Mein Sohn, mein Sohn ist zurückgekehrt!" jubelte Frau von Walden. "Wo bleibt er denn? Warum brachtest du ihn nicht gleich mit?"

"Ernst?"

"Ja. Wir hatten den heftigsten Zwist. Er schied in höchster Aufregung, — und ich ängstigte mich so unbeschreiblich. Rufe ihn doch herein — oder nein, ich will selbst zu ihm gehen. Wo ist er denn? In seinem Zimmer oder unten im Saale?"

"Ich weiß nichts von Ernst. Aber Pfarrer Harden folgt mir. Ich traf ihn unterwegs, im Begriffe, sich hierher zu begeben, und bot ihm natürlich einen Platz im Wagen an. Er wünscht dich zu sprechen."

"Barmherziger Himmel! Was ist's? Hat er mit ein Unglück zu melden?"

"Nicht, daß ich wüßte. Du wirst es ja von ihm selbst erfahren können. Bitte, nur herein," unterbrach sie sich, als bescheiden geklopft wurde.

Bleich wie eine Sterbende wankte Natalie dem Eintretenden entgegen. "Mein Sohn?"

"Ich komme in meinem Auftrage."

Ihre Hände suchten nach einer Stütze. Kein Wort fand den Weg über die festgeschlossenen Lippen, aber die großen, fieberglänzenden Augen sprachen eine Frage voll verzehrender Todesangst aus.

"Beruhigen Sie sich. Ihrem Sohne ist nichts Uebles zugestoßen," erwiderte Harden und fügte, sich zu Barbara wendend, freundlich hinzu:

"Wollen Sie die Güte haben, uns allein zu lassen. Ich bin der Ueberbringer einer Botschaft, die nur für das Ohr der Mutter bestimmt ist."

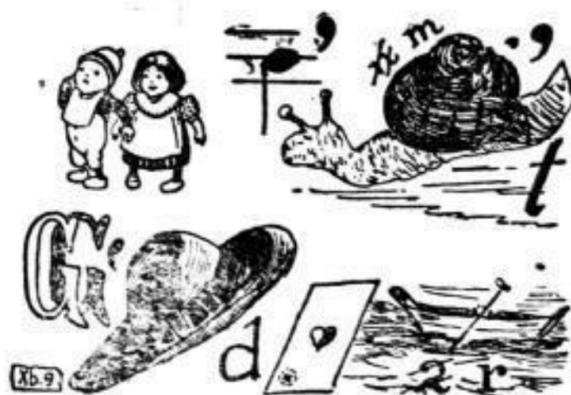
"Lassen Sie mich nur da!" stieß sie barsch heraus.

"Wo ist Ernst und warum begleitet er Sie nicht?" rief Frau v. Walden, die jetzt keinen anderen Gedanken zu fassen vermochte.

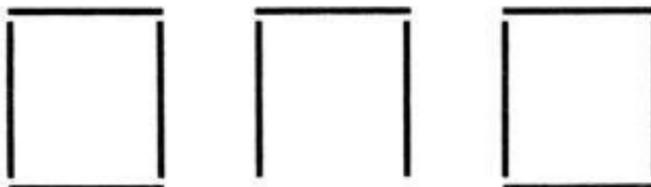
"Er beabsichtigt nicht hierher zu kommen, sondern ist abgereist. Um mir seinen Entschluß mitzuteilen und mich zu bitten, daß ich Sie beruhigen möge, suchte er mich auf und ließ, da ich in Berufsangelegenheiten abwesend war, ein Schreiben zurück, in welchem er mir die Gründe seiner Handlungsweise offen darlegte. Wenn ich nun in so später Stunde hier erscheine, so geschieht es erstens, um Sie von quälender Sorge zu befreien, zweitens, weil ich allein mit Ihnen wichtige Familienangelegenheiten erörtern möchte. — Deshalb, liebe Berner, muß ich nochmals bitten, daß Sie sich einstweilen entfernen." (Schluß folgt.)

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Streichholzspiel.



Wie ist durch Umlegen dreier Streichhölzer eine Verbindung herzustellen?

Zahlenrätsel

1 8 3 4 9	Bekannter Baum.
2 6 4 9 3 3 9 3	Gebirge im Westen Europas.
3 2 7 7 9 6	Kriechtthier.
4 2 3 7 9	Berühmter fremder Dichter.
5 2 7 7 8	Bekannte Sängerin.
2 1 7 2 6	Geweihter Ort.
6 8 3 4	Haustier.
7 8 2 7 9	Vielverwendete Flüssigkeit.
8 3 4 8 9 3	Land in Asien.
9 6 4 9	Planet.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen ein sommerliches Vergnügen.

Magisches Quadrat.

A	A	B	B
E	E	E	E
E	E	H	R
R	R	R	S

1. Griechische Göttin.
2. Schwarzwild.
3. Nussgewächs.
4. Griechischer Gott.

Die Buchstaben im Quadrat sind derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 20:

Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte.

Auflösung des Begierbildes in Nr. 20:

Man betrachte das Bild von links. Kopf an einem Bein des Toiletetischchens.

Auflösung des Delphischen Spruches in Nr. 20:

Insel, Linse.

Auflösung des Tauschrätsels in Nr. 20:

Matte, Engel, Wille, Aker, Rehe, Mais, Reiter, Pfand, Weg, Eis, Spiel, Birne, Jahre, Meise, Stein, Leder, Wette, Bein, Beute.

Reichstagspräsident.

Richtige Auflösungen sandten ein: E. Heibusch, Dresden; Rudolf Salzer, Schwarzenberg; Jakob Rehde, Ostro i. Sa.